

Erste Ergebnisse zur Wiedereinbürgerung des Steinkauzes (*Athene noctua*) in den Landkreisen Hildesheim und Peine

VON
Bernhard Möller

1 Einleitung

Der Steinkauz (*Athene noctua*) gehört zu den besonders gefährdeten Eulenarten. Seine Bestandsentwicklung ist in Mitteleuropa durch die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung und die damit einhergehende Veränderung der Landschaftsstrukturen, die zu erheblichen Habitatverlusten führte, stark rückläufig.

In Niedersachsen zählte der Steinkauz zu den verbreitet vorkommenden Vogelarten. So hat ihn M. Brinkmann im Osnabrücker Land recht häufig bei den Einzelhöfen beobachtet und ihn in den Dörfern bei Hildesheim sowie in den Stadtgärten angetroffen (BRINKMANN 1933). Seit Mitte der 1950er Jahre setzte jedoch ein starker Bestandsrückgang (HECKENROTH 1985) ein, der schließlich zum Erlöschen des Brutvorkommens u.a. im Landkreis Hildesheim seit etwa 20 Jahren, im Landkreis Peine seit etwa 10 Jahren führte.

Rückgang oder Erlöschen von Teilpopulationen aufgrund von Biotopverlusten können durch Auswilderung gezüchteter Steinkäuze nicht aufgehalten werden (SCHÖNN, SCHERZINGER, EXO u. ILLE 1991). Naturschutzverbände und Kommunen haben in jüngerer Zeit durch Ankauf und Pacht von Acker- und Grünlandflächen in Teilbereichen des Landkreises Hildesheim Dauergrünlandflächen gesichert, die als Lebensraum für den Steinkauz von großer Bedeutung sind. Eine Biotopverbesserung ist auch durch die verschiedenen Grünbracheprogramme in der Landwirtschaft eingetreten.

Mitglieder des Ornithologischen Vereins Hildesheim (OVH) aus Harsum und Borsum entschlossen sich daher 1988, mit Hilfe eines Steinkauzprogramms die Wiederansiedlung dieses Vogels zu fördern. Wichtigste Programmpunkte sind die Schaffung und Erhaltung von extensiv bewirtschafteten Grünflächen, Magerwiesen, Uferstreifen, Feldhecken und Baumreihen; das Setzen und Schneiden von Kopfbäumen (Weiden usw.) sowie das Anbringen von Nisthilfen. Darüber hinaus werden Steinkäuze gezüchtet und ausgewildert.

Das erste Volierenpaar stellte P. Mannes aus der Aufzucht- und Pflegestation des damaligen DBV - heute Naturschutzbund - in Leiferde, Kr. Gifhorn, zur Verfügung. Ein weiteres Zuchtpaar überließ W. Scharf, Stadtoldendorf.

Die Ansiedlungsbemühungen werden vom Zoo Hannover durch Bereitstellung dort gezüchteter Steinkäuze unterstützt.

Sämtliche Auswilderungsaktionen erfolgen in Abstimmung mit dem Niedersächsischen Landesverwaltungsamt, Abt. Naturschutz, mit den Bezirksregierungen sowie mit den Unteren Naturschutzbehörden der Landkreise Hildesheim und Peine.

Das Programm ist auf etwa 10 Jahre angelegt. Für eine abschließende Beurteilung der Erfolgsaussichten der Maßnahme reichen die bisherigen Feststellungen nicht aus. Nachfolgend wird anhand des Brutgeschehens 1992 über erste Erfahrungen und bemerkenswerte Details berichtet.

Den Ausführungen liegen eigene Beobachtungen sowie Aufzeichnungen und mdl. Mitteilungen von W. Dierk, E. Machens und W. Wedig zugrunde, wofür ich Dank sage.

2 Material und Methode

In Volieren werden 2-3 Zuchtpaare gehalten. Die Fütterung erfolgt mit abgetöteten Eintagsküken und eigens hierfür gezüchteten Mäusen von W. Wedig.

Die Volieren weisen etwa 12-15 m² Grundfläche und 2 m Höhe auf. Jede Voliere ist mit 3 Niströhren mit einer Zwischenscheibe als Mardersicherung ausgestattet. Im Bereich dieser Niströhren wird die Voliere geschlossen. Ebenso wird mit den Seitenwänden zur Nachbarvoliere verfahren. Neben Sitzwarten wird Sand für Staubbäder geboten.

Sobald die Jungen flügge sind, werden sie von den alten Vögeln getrennt. Die äußerst schwierige Geschlechtsbestimmung bei den jungen Steinkäuzen wird mit Hilfe einer Endoskopie von Fachleuten der Tierärztlichen Hochschule Hannover vorgenommen.

Bei der Auswilderung wird angestrebt, möglichst Paare in Auswilderungsvolieren an geeigneten Standorten zu halten und die Volieren beim Vorhandensein flügger Jungen zu öffnen. Bleibt der Nachwuchs aus, werden die Volieren entfernt und die ad. Vögel an diesem Standort freigelassen. Werden im Frühjahr Einzelvögel festgestellt, so erfolgt durch Auswilderung des fehlenden Partners die Paarbildung. Dabei wird der auszuwildernde Vogel nach 1-2 Tagen in einer geschlossenen Niströhre mit Sichtkontakt freigelassen.

3 Ergebnisse und Diskussion

Die Auswilderung begann 1989 mit 5 Steinkäuzen und wurde in den Folgejahren mit jährlich etwa 10 Tieren fortgesetzt. 1990 konnte die erste Freibrut mit 2 flüggen juv. in Adenstedt, Kr. Hildesheim, festgestellt werden. 1991 brüteten bereits 3 Paare, und zwar in Adenstedt, Borsum und Burgstemmen/Leine, sämtlich Kr. Hildesheim, die allerdings nur insgesamt 3 juv. zum Ausfliegen brachten.

In der Feldmark Soßmar, Kr. Peine, wurde erstmals 1991 eine Auswilderungsvoliere mit 4 juv. geöffnet. Zusätzlich wurden dort und in Borsum je 2 weitere Steinkäuze freigelassen.

Der milde Winter 1991/92 hat sicherlich zum guten Brutergebnis 1992 beigetragen, das wie folgt dargestellt wird:

Steinkauzbruten 1992

Brutstandorte	Gelege- größe	geschlüpfte Nestlinge	flügge juv.
Gemarkung Adenstedt, Kr. Hildesheim	3	-	-
Ort Borsum	4	1	1
Gemarkung Borsum, Bruchgrabenniederung	?	4	2
Gemarkung Bründeln, Kr. Peine	?	?	3
Burgstemmen, Leineniederung	4	2	2
Soßmar, Wasserbehälter, Kr. Peine	4	4	3
Gemarkung Bierbergen, Kr. Peine	?	4	-

Abb. 1:
Gemarkung Burgstemmen, Leineniederung.
 Geeigneter Nisthilfstandort unterhalb der
 Baumgruppe, inmitten beweideter Wiesenflächen.



Abb. 2:
Gemarkung Bründeln.
Erfolgreiche Steinkauzbrut 1992 im Apfelbaum-
 Naturhöhle an einem breiten Wirtschaftsweg mit
 großen Ruderalfflächen.



Die Ausflugsrate beträgt somit 1,57 juv. pro Brutpaar. Zum Erhalt der Population reicht diese Reproduktionsrate nicht aus. K. M. Exo hat errechnet, daß in stabilen Populationen in Mitteleuropa auf Grund der errechneten Mortalitätsraten jedes Paar jährlich 2,35 ausfliegende Junge produzieren muß (GLUTZ und BAUER 1980).

Erläuterungen zu den einzelnen Brutstandorten:

Gemarkung Adenstedt, Kr. Hildesheim

Einem einzelnen Männchen wurde im Frühjahr 1992 ein Weibchen zugeführt. Es kam zur Paarbildung und Brut in einer Niströhre mit Mardersicherung. Die Nisthilfe wurde jedoch heruntergerissen und das 3er Gelege zerstört. Die Täter konnten trotz einer polizeilichen Anzeige nicht ermittelt werden (Gözl mdl.).

Ort Borsum

In einer Nisthilfe mit Mardersicherung wurde am Dorfrand in einem verwilderten Garten mit altem Obstbaumbestand aus einem 4er Gelege 1 juv. flügel (E. Machens mdl.).

Gemarkung Borsum, Bruchgrabenniederung

Die Brut fand in einem alten Apfelbaum statt, und zwar in einer etwa 90 cm tiefen Höhle eines ausgefalteten Seitenastes. Die Öffnung wies einen Durchmesser von etwa 9 cm auf.

Die Apfelbäume säumen sehr lückenhaft auf einer Seite einen asphaltierten Wirtschaftsweg inmitten intensiv genutzter Ackerflächen. Die durchweg recht alten Bäume stehen in einem Abstand von 10 bis 20 m. Weitere Deckungsmöglichkeiten sind nicht vorhanden. Um den Bruchgrabenbereich mit Busch- und Baumreihen zu erreichen, müssen die Käuze freie Strecken von 180 bis 200 m zurücklegen. Im Süden führt in 150 m Entfernung eine Landstraße und im Westen in etwa 700 m Entfernung eine Bundesstraße am Brutbaum vorbei.

Es wurden 4 juv. erbrütet. Die Futtersuche wurde dadurch erschwert, daß zur Aufzuchtzeit die angrenzenden Zuckerrüben- und Wintergerstefelder im Wachstum so weit fortgeschritten waren, daß eine Nahrungsaufnahme auf dem Boden ausschied. Die Steinkäuze waren daher gezwungen, weite Strecken in besser geeignete Nahrungsgebiete zurückzulegen. Vermutlich anlässlich eines solchen Ausflugs wurde das Männchen auf der Bundesstraße tödlich verletzt.

Daraufhin wurden 2 juv. entnommen und anderen Paaren mit 1 bzw. 2 Jungen zugesetzt. Die verbliebenen Jungvögel wurden vom überlebenden Altvogel aufgezogen. Nach dem Flüggewerden konnten sie jedoch nicht mehr beobachtet werden. Etwa 30 m vom Höhlenbaum entfernt, lagen später die Reste einer Steinkauzrupfung. Der Steinkauz wurde vermutlich von der Rohrweihe (*Circus aeruginosus*) geschlagen, die in diesem Gebiet jährlich in etwa 2-4 Paaren in Wintergerstefeldern zu Bodenbruten schreitet (MÖLLER 1986). Diese Annahme wird dadurch erhärtet, daß die Rohrweihe häufig den Brutbaum oder unmittelbar benachbarte Obstbäume als Tageseinstand wählte.



Abb. 3:
Gemarkung Soßmar,
Wasserbehälter.
Nisthilfe am Gebäude
unterhalb der
Baumgruppe, rechts
angrenzende Feldhecke.



Abb. 4:
Feldmark Borsum,
Bruchgrabenniederung.
Steinkauzbrut 1992 in
Naturhöhle im linken
Apfelbaum.
Isolierte Baumreihe mit
wenig Deckungsmöglich-
keiten in ausgeräumter
und intensiv genutzter
Landschaft.



Abb. 5:
Feldmark Bierbergen.
Erfolgreiche Steinkauzbrut
1992 in Nisthilfe in
isolierter Baumreihe
inmitten von Zucker-
rübenfeldern.

Alle Aufnahmen:
Verfasser, August 1992

Gemarkung Bründeln

Die Naturhöhle befindet sich in einem Apfelbaum an einem Wirtschaftsweg in etwa 80 m Entfernung zum Dorfrand. Der Wirtschaftsweg ist etwa 1,5 km lang und mit etwa 15 m äußerst breit. Im Mittelteil verläuft teilweise eine schmale asphaltierte Straße, die beidseitig von zwei Gräben mit jeweils einer Obstbaumreihe eingefasst ist.

Mehrere Beobachter stellten im Juli/August 1992 3 flügge juv. fest (W. Dierk mdl.).

Burgstemmen, Leineniederung

Die mit Mardersicherung ausgestatteten Nisthilfen befinden sich am Hang unterhalb einer alten Baumgruppe im Wiesenbereich der Leineniederung. Die Wiesen werden von Rindern beweidet.

Aus einem 4er Gelege schlüpfen 2 juv. Beide Jungen wurden flügge und noch mehrfach zusammen mit den Altvögeln beobachtet (M. Dierks mdl.).

Soßmar (Wasserbehälter)

Die Nisthilfe, in der die Steinkäuze brüteten, befindet sich in der Feldmark Soßmar an einem Bauwerk der Wasserwerke Peine. Sie ist vom Marder nicht erreichbar und besitzt daher keine Zwischenwand als Mardersicherung.

Etwa 15 Birken und Eichen bilden um den Wasserbehälter eine geschlossene Baumgruppe. In etwa 20 m Entfernung verläuft eine dichte, etwa 40 m lange Feldhecke aus vorwiegend Holunderbüschen, die sowohl den ad. als auch den eben flüggen Steinkäuzen häufig als Tages- und Dämmerungseinstand diente. Mehrere beweidete Wiesenflächen umschließen die Baumgruppe. Zur Nahrungssuche wurden häufig benachbarte Grünbrachefelder aufgesucht. Selbst nach Umbruch dieser Flächen gingen die Käuze dort noch häufig der Ansitzjagd von Erdschollen aus nach. Die Bejagungshäufigkeit dieses Habitats spricht für eine gegenüber den landwirtschaftlich genutzten Flächen deutlich höhere Beutetierdichte.

Gemarkung Bierbergen

Hier kam es zu einer Ansiedlung eines Paares in einer nicht mit Mardersicherung versehenen Nisthilfe. Die inzwischen entfernte Niströhre befand sich in einer Baumreihe an einem lediglich 2 m breiten Graben, der während der Brutsaison 1992 beidseitig von Zuckerrübenfeldern eingeschlossen wurde. Wesentlich günstiger waren die Standorte von zwei weiteren Nisthilfen in etwa 200 m Entfernung in einem Wiesenbereich. Diese Niströhren wurden vermutlich wegen der eingebauten Zwischenscheiben als Mardersicherung nicht bezogen.

4 Nestlinge wurden erbrütet. Zur Aufzuchtzeit konnten die umliegenden Zuckerrübenäcker infolge der fortgeschrittenen Vegetation nur noch unzureichend genutzt werden, so daß im Bereich der Nisthilfe insbesondere in den frühen Abendstunden lediglich der schmale Graben sowie ein in etwa 60 m Entfernung vorbeiführender Wirtschaftsweg zur Nahrungssuche genutzt werden konnten.

Als die Jungvögel nach 3-4 Wochen beringt werden sollten, fanden sich im Nistkasten lediglich 2 frisch tote juv. Zumindest 1 ad. Vogel konnte noch beobachtet werden.

Als Todesursache kann die Einnahme vergifteter Nahrung (Kleinsäuger, Insekten usw.) nicht ausgeschlossen werden, zumal der trockene, warme Sommer zu einem intensiven Biozideinsatz insbesondere auf den Zuckerrübenfeldern führte.

4 Ernährung

Die Weibchen jagen in der Regel näher am Tageseinstand als die Männchen. Dies gilt auch für die Aufzuchtzeit (EXO 1987). Zumindest für einen Vogel - wohl das Weibchen - begann die Nahrungssuche stets in unmittelbarem Bereich des Brutplatzes. Blieb die Jagd erfolglos, wurde die Sitzwarte nach einiger Zeit gewechselt. In einem solchen Fall konnte beobachtet werden, daß der Vogel sich durch den Wechsel der Sitzwarten ständig weiter vom Brutplatz entfernte, bis er nach etwa 1 Stunde erstmals erfolgreich eine Feldmaus schlug. Im Gegensatz dazu gelang in einem Wiesenbereich unmittelbar in Brutplatznähe der Fang von 4 Feldmäusen in nur etwa 10 Minuten.

Den Großteil der Beute schlägt der Steinkauz am Boden. Dies sind zur Brutzeit vor allem Insekten und Regenwürmer (EXO 1987; GLUTZ und BAUER 1980). In ackerbaulich genutzten Gebieten wird dies durch die zu dieser Zeit im Wachstum fortgeschrittene Vegetation weitgehend verhindert. Die Nichterreichbarkeit dieser wichtigen Sommernahrung hat vermutlich am Brutplatz in der Feldmark Bierbergen dazu geführt, daß verstärkt Kleinvögel geschlagen wurden. Rupfungsreste von Bachstelzen, Feldsperlingen und Goldammern konnten nachgewiesen werden. Für die Versorgung der juv. reichte dies möglicherweise nicht aus.

5 Dismigration von Jungvögeln

Abwanderungszeitpunkt:

Im Alter von etwa 2-3 Monaten verlassen die Jungkäuse das elterliche Revier (EXO und HENNES 1980). Dabei können die Abwanderungszeitpunkte bei Nestgeschwistern sehr unterschiedlich sein. Während sich ein juv. bereits am 22.8. etwa 500 m vom Geburtsort entfernt angesiedelt hatte, konnte dort noch bis letztmalig am 3.10. ein Nestgeschwister beobachtet werden (W. Dierk mdl.).

Ansiedlung:

Der Großteil der Jungvögel siedelt sich in weniger als 10 km Entfernung vom Geburtsort an (EXO und HENNES 1980; GLUTZ und BAUER 1980). Nur wenige Fernfunde sind bisher gemeldet worden. Ein im Jahr 1991 am Wasserbehälter in der Feldmark Soßmar nestjung beringter Steinkauz wurde 1992 etwa 700 m östlich vom Geburtsort in der Feldmark Bierbergen als Brutvogel angetroffen.

Adulte Steinkäuse zeigen im allgemeinen Revier- bzw. Partnertreue. Umsiedlungen treten daher vorwiegend nach Partnerverlust auf. Lediglich Weibchen neigen dazu, in den Wintermonaten ihr Revier für einige Zeit zu verlassen (SCHÖNN, SCHERZINGER, EXO u. ILLE 1991; ULLRICH 1980). Das Steinkauzpaar, das 1991 am Wasserbehälter in der Feldmark Soßmar erfolgreich gebrütet hatte, blieb zunächst bis zum 27.11.1991 zusammen. Danach konnte nur noch das Männchen beobachtet werden. Erst am 10.3. 1992 erschien wieder ein Weibchen. Noch am Ankunftstag konnte Kopula festgestellt werden (W. Dierk mdl.). Es handelte sich um ein bei Eickeloh, Landkreis Soltau-Fallingb., 1991 nestjung beringtes Weibchen, das sich somit 62 km SSE vom Geburtsort angesiedelt hatte (Fr. Mußmann mdl.).

6 Feinde

Steinmarder (*Martes foina*)

Unter den natürlichen Feinden bildet der nicht seltene **Steinmarder** (*Martes foina*) die größte Gefahr für den Steinkauz. Bereits dreimal gelang es dem Marder, in Volieren einzudringen und die vorhandenen Steinkäuze zu töten. Dabei erwies sich der beim Bau der Volieren zunächst benutzte mit Kunststoff beschichtete kleinmaschige Draht als zu schwach. Er wurde vom Steinmarder zerbissen, und durch lediglich etwa 5,5 x 7 cm ovale Löcher schlüpfte er in die Volieren.

Dabei stellte sich überraschend heraus, daß auch die Nisthilfen mit eingebauter Zwischenscheibe keinen absoluten Marderschutz bieten. Ein toter Steinkauz lag mit abgebissenem Kopf in der Niströhre, und zwar 90 cm vom Einflugloch entfernt. Der Steinmarder muß also im Nistkasten gewesen sein. Die Maße der Höhle entsprachen den empfohlenen Werten (FURRINGTON 1979). In der Nähe der Voliere wurde zu dieser Zeit eine Steinmarderfamilie beobachtet, so daß nicht ausgeschlossen werden kann, daß ein junger Marder in den Nistkasten gelangte.

Schleiereule (*Tyto alba*)

Als potentieller Feind wird auch die **Schleiereule** (*Tyto alba*) genannt (HERRERA u. HIRALDO 1975). Dies konnte bisher nicht bestätigt werden. Mehrmals wurde eine Schleiereule beobachtet, die dicht über einen ansitzenden Steinkauz hinwegflog, ohne daß bei einem der beiden Vögel eine Reaktion festgestellt werden konnte. Als die Schleiereule den Steinkauz in etwa 1,5 bis 2 m Entfernung mehrmals umkreiste, duckte dieser sich lediglich.

Allerdings konnte auch beobachtet werden, daß beim Anflug einer Schleiereule ein ad. Steinkauz warnte, worauf die flüggen juv. umgehend die Niströhre aufsuchten.

Rabenkrähe (*Corvus c. corone*)

Die Rabenkrähen brüteten erfolgreich in der Baumgruppe am Wasserbehälter etwa 30 m von der Steinkauz-Niströhre entfernt. Beide Arten schienen sich gegenseitig nicht zu beachten.

Mehrmals konnte jedoch beobachtet werden, daß Greifvögel - **Mäusebussard** (*Buteo buteo*) und **Turmfalke** (*Falco tinnunculus*) - im Bereich der Baumgruppe von den Rabenkrähen heftig attackiert und verjagt wurden. Die Rabenkrähen übten insoweit für die Steinkäuze eine Schutzschildfunktion aus.

7 Hinweise auf geeignete Standorte für Nisthilfen bzw. Auswilderungsaktivitäten

Nach den bisherigen Feststellungen ist die Standortwahl für Nisthilfen bzw. Auswilderungsaktivitäten für den Erfolg von ausschlaggebender Bedeutung. Folgendes sollte dabei beachtet werden:

1. Der Steinkauz ist in unserer weitgehend ausgeräumten Landschaft gezwungen, ohne Auswahlmöglichkeiten die wenigen noch vorhandenen Nisthöhlen zu nutzen. Selbst dann, wenn sie inmitten intensiv genutzter Ackerflächen liegen. Diese Höhlen bilden dann für den Steinkauz regelrechte Fallen.

Es ist daher unerlässlich, durch Nisthilfen an geeigneten Standorten für Auswahlmöglichkeiten zu sorgen. Wenngleich Nisthilfen mit einer Zwischenscheibe als Mardersicherung keinen absoluten Schutz vor Mardern bieten und die Steinkäuze sie teilweise nur zögernd annehmen, haben sie sich vielerorts bewährt und sollten daher ausschließlich benutzt werden.

2. Die Auswilderung ist nur dort sinnvoll, wo sich noch ausreichende Dauergrünlandflächen befinden.

3. Insbesondere in der Zeit der Jungenaufzucht sind Viehweiden, Ruderalflächen sowie Weg- und Grabenränder im unmittelbaren Brutplatzbereich äußerst wichtig. Selbst nur etwa 200 m entfernte Nahrungsgebiete werden in der wichtigen Dämmerungszeit zumindest von den Weibchen kaum angefliegen.

4. Im Bereich der Nisthilfe sollten ausreichende Deckungsmöglichkeiten vor Feinden bestehen. Als sehr vorteilhaft scheinen sich benachbarte Feldhecken auszuwirken.

5. Die Nähe von Straßen jeder Art sollte weitgehend gemieden werden.

8 Zusammenfassung

In den Landkreisen Hildesheim und Peine wird seit 1989 unter anderem durch Zucht und Auswilderung ein Wiedereinbürgerungsprogramm für den Steinkauz durchgeführt.

Anhand des Brutgeschehens 1992 werden erste Ergebnisse des auf 10 Jahre angelegten Programms besprochen.

Als äußerst ungünstig erwiesen sich Brutstandorte innerhalb intensiv genutzter landwirtschaftlicher Flächen. Neben Biozidbelastungen verhindert die fortgeschrittene Vegetation während der Aufzuchtzeit die für den Steinkauz wichtige Nahrungsaufnahme von Insekten und Regenwürmern am Boden. Diese Standorte weisen zudem kaum Deckungsmöglichkeiten gegen Feinde auf. Zur Nahrungssuche gern genutzt werden hingegen Grünbrachefelder. Wichtig sind geeignete Nahrungsbiotope im engen Brutrevier. Als Tageseinstand scheinen für den Steinkauz benachbarte Feldhecken von großer Bedeutung zu sein.

Der Steinmarder ist in der Lage, auch in die mit "Mardersicherung" ausgestatteten Niströhren einzudringen. Als Feind kommt auch die Rohrweihe in Betracht.

Ferner werden Feststellungen zur Dismigration von Jungkäuzen geschildert.

Für die unbedingt notwendigen Nisthilfen werden geeignete Standorte beschrieben.

9 Literaturverzeichnis

BRINKMANN, M. (1933): Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands. Hildesheim. - EXO, K.-M., u. R. HENNES (1980): Beitrag zur Populationsökologie des Steinkauzes (*Athene noctua*) - Eine Analyse deutscher und niederländischer Ringfunde. Vogelwarte 30: 162-179. - EXO, K.-M. (1987): Das Territorialverhalten des Steinkauzes (*Athene noctua*) - eine verhaltensökologische Studie mit Hilfe der Telemetrie. Diss. Univ. Köln. - FURRINGTON, H. (1979): Nisthilfe für die Steinkäuze. Eine Röhre schützt vor dem Marder. Wir und die Vögel 11: 20-22. - GLUTZ von Blotzheim, U.N., u. K.M. BAUER (1980): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 9. Wiesbaden. - HECKENROTH, H. (1985): Atlas der Brutvögel Niedersachsens 1980. - HERRERA, C.M., u. F. HIRALDO (1976): Foodniche and trophic relationship

among European owls. *Ornis Scand.* 7: 29-41. - MÖLLER, B. (1986): Hohe Horstkonzentration der Rohrweihe (*Circus aeruginosus*) in Getreidefeldern. *Mitt. orn. Ver. Hildesheim* 10: 5-6. - SCHÖNN, S., W. SCHERZINGER, K.-M. EXO u. R. ILLE (1991): Der Steinkauz. Die neue Brehm-Bücherei. Wittenberg. - ULLRICH, B. (1980): Zur Populationsdynamik des Steinkauzes (*Athene noctua*). *Vogelwarte* 30: 179-198.

Anschrift des Verfassers: Bernhard Möller, Küchenthalstraße 8,
31139 Hildesheim

Beitr. Naturk. Niedersachsens 46 (1993): 81

Beobachtung eines C-Falters (*Polygonia C-Album* L.) bei Cloppenburg

Am 17.5.1993 gegen 18:00 h MESZ beobachtete ich bei vollem Sonnenschein im sog. Krattholz bei Molbergen/Landkreis Cloppenburg - MTB 3113/Übersichtskarte von Niedersachsen - einen C-Falter (*Polygonia C-Album* L.). Der Falter saß mit ausgebreiteten Flügeln am Hauptweg des Waldgeländes in etwa 2,20 m Höhe an einem Eichenblatt und war dort bis zum Abflug etwa 2 Minuten. Meines Erachtens handelte es sich bei dem von mir beobachteten C-Falter um 1 ♂ der 1. Generation, für das die Bezeichnung *f. hutchinsoni* (Form) zulässig ist (vgl. NOVAK & SEVERA 1980). Nach ALTMÜLLER, BÄTER & GREIN (1981) wurden für 1980 u.a. aus dem Kreis Cloppenburg keine C-Falter-Vorkommen gemeldet. RETTIG (1992) teilt Vorkommen des C-Falters für Ostfriesland zu MTB 2711 + 2712 (Übersichtskarte von Niedersachsen) mit. Da der C-Falter im Norden Europas wie auch Deutschlands seltener vorkommt (vgl. HIGGINS & RILEY 1978), halte ich meine Beobachtung für mitteilenswert.

In der Roten Liste der in Niedersachsen gefährdeten Großschmetterlinge (LOBENSTEIN 1987) ist der C-Falter mit dem Gefährdungsgrad 5 (= bei anhaltender Lebensraumzerstörung gefährdet) versehen, so daß seine Gefährdung fortbesteht.

Schrifttum

ALTMÜLLER, R., J. BÄTER & G. GREIN (1981): Zur Verbreitung von Libellen, Heuschrecken und Tagfaltern in Niedersachsen (Stand 1980). *Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen - Beiheft, Heft 1.* Hannover. - HIGGINS, L.G., & N.D. RILEY (1978): Die Tagfalter Europas und Nordwestafrikas. Hamburg, Berlin. - LOBENSTEIN, U. (1987): Rote Liste der in Niedersachsen gefährdeten Großschmetterlinge. *Beitr. Naturk. Niedersachsens* 40(1): 6. - NOVAK, I., & F. SEVERA (1980): Der Kosmos-Schmetterlingsführer. Stuttgart. - RETTIG, K. (1992): Die Tagfalter Ostfrieslands im Zeitraum 1962-1992 (Verbreitung, Flugzeit und Raupen). Beiträge zur Vogel- und Insektenwelt Ostfrieslands, 58. Bericht, S. 31.

Anschrift des Verfassers: Peter Diesing, Lupinenstraße 29,
49661 Cloppenburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens](#)

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: [46](#)

Autor(en)/Author(s): Möller Bernhard

Artikel/Article: [Erste Ergebnisse zur Wiedereinbürgerung des Steinkauzes \(*Athene noctua*\) in den Landkreisen Hildesheim und Peine 72-81](#)